

Starke Bilder für das Grauen

Premiere Das inklusive Ensemble des Reutlinger Tonne-Theaters bringt eindringlich die Geschichte der Nazimorde von Grafeneck auf die Marktplätze. *Von Matthias Reichert*

An 25 süddeutschen Orten spielt das inklusive Ensemble des Reutlinger Tonne-Theaters, finanziert von EU, Bundeskulturstiftung und Landkreis, unter dem Titel „Hierbleiben“ seine Spurensuche nach Grafeneck. Am Freitag war die Reutlinger Premiere auf dem Marktplatz, unterm Riesenrad ist es eng geworden.

Wie berichtet, musste Intendant und Regisseur Enrico Urbanek wegen Corona umplanen und das vorgesehene interaktive Straßentheater in Aufführungen mit Sitzplätzen abändern. Dennoch haben auch viele Leute hinter den Absperrbändern stehend zugehört. Die 14 Darsteller/innen stecken in roten Overalls. Eingangs erzählen drei Rollifahrer/innen, wie sie auf einer Fahrt ins Samariterstift die Erinnerung an die Nazimorde vor 80 Jahren erlebt haben.

„Der letzte Weg – da musste ich schon schlucken, das liegt mitten im Nirgendwo“, so Santiago Österle. „Wenn ich damals gelebt hätte, wäre ich wahrscheinlich auch umgebracht worden“, sagt Alfhild Karle. „Mich hätte es auch erwischt – wenn ich überlege, was ich im Monat kostete“, so Seyyah Inal.

Die übrigen Akteurinnen und Akteure läuten tanzend mit Glocken. Vom Band ertönen Geräusche von Lokomotiven. Der musikalische Leiter Michael Schneider spielt getragene Synthesizerklänge, später Geige und Gitarre. „Angst – Respekt – Kälte – Trauer“, skandiert Österle, die anderen stimmen ein.

Sie stellen sich in einer Reihe auf, rufen: „Name – Krankheit –

Unterm Strich

Eine berührende Inszenierung, die eindrückliche Worte, Klänge, Bilder und Tänze für das Grauen von Grafeneck findet. Zugleich eine beherzte Mahnung – gerade in Zeiten des wieder zunehmenden Rechtsextremismus.



„Damit man niemals mehr vergisst“: eine Szene aus „Hierbleiben“ auf dem Reutlinger Marktplatz.

Rasse“ und nennen ihre eigenen Behinderungen. Eine gereimte Moritat erzählt von den Morden an 10 654 Menschen mit psychischen Krankheiten und geistigen Behinderungen: „Damit man niemals mehr vergisst, was damals hier geschehen ist“, so Österle. „In Bussen holte man sie weg und brachte sie nach Grafeneck“, so Karle.

Blaupause für die Morde der Nazis

Die Tötungsanstalt in den Gaskammern des Samariterstifts war zugleich die Blaupause für die millionenfachen Morde in den Vernichtungslagern der Nazis. Das wird im Stück ebenso thematisiert wie die Karriere des Mediziners Horst Schumann, der später in Auschwitz mit Menschen experimentierte. Auch eine Schreibkraft aus Grafeneck kommt zu Wort: „Ich hätte diesen Job nie angenommen, wenn ich gewusst hätte, was dort passiert.“

„Euthanasie“ – schöner Tod, nannten die Nazis zynisch ihre Morde. Schreibmaschinen tippen klappernd Todesnachrichten für die Angehörigen, in denen die Mörder scheinbar natürliche Ursachen amtlich machten. Dazu erklingt das Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“. Ein Medizinervortrag thematisiert Kohlenmonoxid und den dadurch verursachten Erstickungstod.

Requisiten sind rollbare Gatter, leere Gasflaschen, auf denen sie martialisch mit Gabeln herumkratzen und mit Hämmern draufschlagen (Ausstattung: Sibylle Schulze). Eine Schulaufgabe aus dem Rechenbuch des Unmenschen: „Ein Geisteskranker kostet täglich 4 Reichsmark, ein Krüppel 5,5.“ Die Akteure legen ein Hakenkreuz aus Schnüren aus und demontieren es, versinnbildlichen mit Ketten und Bändern das Grauen durch Tänze (Choreografien: Yaron Shamir).

Ein wahrer Danse Macabre, mit Engelsflügeln am Rolli, Bildern der Opfer und gemalten Köpfen, unter denen sie „Miteinander“ geschrieben haben. „Auch aus Reutlingen wurden Menschen nach Grafeneck deportiert“, berichtet Gabriele Wermeling. Die Akteure schwingen Fahnen und Schilder, auf denen in Frakturschrift „Volksschädling“ steht. Eine Reise ins Ungewisse als Balanceakt auf einem Podest. „Hierbleiben“, rufen sie schließlich im Chor.

Die abschließende interaktive Kunstaktion mit Jochen Meyder wird wegen Corona auf Distanz gehalten. Auf Zuruf schaut das Ensemble in einem Buch mit den Namen der Opfer nach, ob auch Verwandte der Zuschauer in Grafeneck gestorben sind. Offenes Ende und warmer Applaus. Wie singt Österle an einer Stelle: „Grafeneck bleibt selbst im Dunkeln ein schwarzer Fleck.“